

Erzähl mir, wie es damals war...

über familiäre Geschichtsschreibung- oder warum was erzählt und was verschwiegen wird.

Von Ilona Steinert

Es gibt vieles, worin Menschen sich unterscheiden, aber eines haben wir alle gemeinsam: Eine Familie mit der wir irgendwie zurecht kommen müssen. Ein Umtausch ist unmöglich und selbst, wenn wir ans andere Ende der Welt auswandern - die Familie kann man nicht hinter sich lassen. Wir tragen sie in unseren Genen und Erinnerungen, in unseren verinnerlichten Werten und Erwartungen. Wir sind durch sie geprägt und durch kindliche Liebe und Loyalität an sie gebunden, sogar über Generationen hinweg. Auch dann, wenn wir die Personen unsere Familie nicht mit Namen kennen und real kaum etwas über sie wissen.

Es macht mich deshalb in meiner Praxis als Familientherapeutin immer wieder betroffen, wenn die Klienten kaum oder nicht mal die Namen ihrer Großeltern kennen - umso wichtiger ist die Auseinandersetzung mit der Familie und ihren alten, oftmals leidbringenden Mustern.

Doch was kann geschehen, wenn ich meine Klienten bitte, die Familiengeschichte zu erforschen? Einige fürchten sich anfangs davor, andere gehen interessiert ans Werk und treffen mit der Zeit auf Ungereimtheiten.

Manche Familien spinnen ihre eigene Vergangenheit, entscheiden, was wem wie erzählt wird, was verschwiegen wird und nie wieder ans Tageslicht kommen soll. Besonders schambesetzte Themen werden in Familien gern verschwiegen oder bis zur Unkenntlichkeit verändert.

Aus verrückten Verwandten können Künstlertypen werden, aus der kriminellen Schwester eine Weltenbummlerin - interessant ist jedoch das ganze Lebensläufe meiner Klienten manchmal darauf ausgerichtet sind das alte Geheimnis wieder ans Tageslicht zu befördern.

Auch in meiner eigenen Familie gab es väterlicherseits viele Mythen. Familienmythen haben verschiedene Funktionen, meist enthalten sie eine Aufforderung, wie der einzelne in der Familie sein soll. Genauer gesagt transportieren sie weniger die Wahrheit als viel mehr Ideale, das jeweilige Familienideal. Die Schultzes sind erfolgreich. Die Bergers sind politisch engagiert oder konservativ oder, oder, oder. Familiäre Geschichtsschreibung, so verdreht sie auch sein mag, stärkt die Identität und das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander.

Im Laufe der Zeit, oder sogar der Generationen

entsteht ein Familiengedächtnis, das bestimmte Teile der Vergangenheit erinnert, während es andere vergisst, um den Fluss der Familiengeschichte nicht zu stören. Familienmythen dienen nämlich oftmals dazu, unangenehme Realitäten zu verschleiern und Sachverhalte umzudrehen, um ihnen eine andere emotionale Färbung zu geben.

Ich rate meinen Klienten deshalb gerade auch die Außenseiter in einer Familie zu befragen und sich unterschiedliche Blickwinkel auf die einzelnen Persönlichkeiten der Familie zu verschaffen. Falls nötig auch den Behördenweg nicht zu scheuen, um Daten zu überprüfen.

Menschen haben lieber gute Familienmitglieder als schlechte, und wir schauen lieber auf eine angenehme Familiengeschichte zurück als auf eine, die vom Schrecken durchzogen ist.

Mein Schwiegervater gab offen zu im zweiten Weltkrieg getötet zu haben. Allerdings verhallen seine Geschichten, in denen er sich als Täter offenbarte, bei seinen beiden Söhnen ungehört. Seine Erzählungen führten nicht zur Bestürzung der Zuhörer allenfalls zu einer kurzfristig peinlichen Situation. Seine Erzählungen wurden von den Familienmitgliedern übergehört. Offenbar liessen es die Loyalitätsbindungen des Familienzusammenhangs es gar nicht zu, dass ein Vater sich als eine Person zeigt, die einige Jahrzehnte zuvor Menschen getötet hat.

Manche Familiengeschichten haben offensichtlich den Charakter eines Stille Post Spiels: jeder hört, was er hören will und was sich gefällig in das Bild, das er sich über seine Familienmitglieder gemacht hat, einfügt. Das Resultat sind Themen in der Familiengeschichte, die nicht beleuchtet werden dürfen, Themen, über die nicht gesprochen werden darf. Und Gefühle, die nicht gefühlt werden dürfen. Das Gebot „nicht dran rühren und nichts fühlen“ ist etwas, was häufig in Nachkriegsfamilien transportiert wurde. So verharren die Nachkommen der Kriegsgeneration -wie ihre Eltern -oft in einer Gefühlsstarre und in einer starken familiären Loyalität, die nicht zulässt, hinterfragt oder darüber spricht.

Dieses Nichtfühlen lähmt unsere Gefühle und unsere Beziehungen.... über Generationen hinweg.

Ich ermutige und gehe mit jedem Klienten begeistert mit, wenn er oder sie es wagt, die Familiengeschichte zu erforschen und auch genauer zu hinterfragen. Denn Geheimnisse wirken... gerade über diese Aussage aber stolpern viele Menschen erst einmal und zweifeln an deren Wahrheitsgehalt... wie kann etwas nie Erzähltes, ein verschwiegenes Detail so eine starke Wirkung entfalten? Hokuspokos, denkt mancher. Ganz normaler Alltag, Realität in Familien, weiß ich als Therapeutin.

Geheimnisse und Mythen entwickeln sich meist aus Scham und Schuld, mitunter auch aus unverarbeiteter Trauer. Sie sollen schonen, entweder den Erzähler oder die Familienangehörigen, mitunter auch beide.

Manchmal werden meine Klienten erst einmal von der Familie abgewiegelt, wenn sie über eine wenig erwähnte Person sprechen möchten. Da gäbe es nichts zu erfahren, heißt es und warum sie sich denn auf einmal für die Vergangenheit interessieren würden?

Doch ich ermutige immer dran zu bleiben und sich nicht wegschicken zu lassen, und im Laufe der Zeit passiert meist eine wunderbare Wandlung. Denn je mehr wir über unsere Familie und die einzelnen Persönlichkeiten wissen, desto eher können wir uns aus den alten Fallstricken befreien und ein selbstbestimmtes Leben führen.